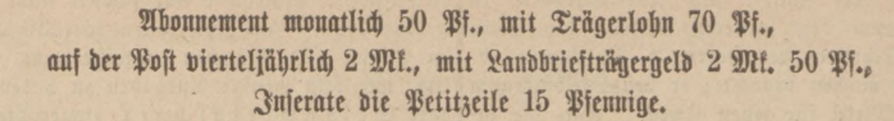
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. Juni 1888. Nr. 257.

Vom Kaiser.

Potsdam, 4. Juni.

Noch immer ist der erfreuliche Zustand der Kräftigung, der die letzten Tage des kaiserlichen Aufenthalts in Charlottenburg auszeichnete, beim Kaiser nicht ganz zurückgekehrt. Es sind nicht eben beunruhigende Symptome zu melden, aber ebensowenig läßt sich ableugnen, daß eine leichte, vielleicht mehr seelische als körperliche Depression vorhanden ist, die noch nicht ganz weichen will. Man darf dabei nicht vergessen, daß die neuestens wieder akut gewordenen politischen Differenzen dem hohen Patienten viel mehr Erregung bringen, als ihm gut ist, daß es aber, wie die Dinge nun einmal liegen, außer der Gewalt der Aerzte steht, eine absolute Zurückhaltung des Kaisers in diesen Dingen herbeizuführen.

Doch gilt schon der Umstand allein, daß der Kaiser jetzt in Friedrichskron, dem ungleich mehr abgeschlossenen, schwerer zugänglichen und vom brausenden Verkehr der Weltstadt abseits gelegenen Schlosse residirt, als ein Vortheil in sanitärer Hinsicht. In Charlottenburg „rissen", wie man zu sagen pflegt, die Besuche einfach gar nicht „ab", während in Potsdam jetzt doch täglich verschiedene Stunden vollkommener Ruhe für den hohen Patienten gegeben sind. Auch bedingt schon die Weitläufigkeit des Schlosses und der Anlagen, daß selbst der Verkehr mit der Familie und dem engeren Dienst etwas minder lebhaft und anstrengend sich gestaltet, während andererseits eben diese Weitläufigkeit eine größere Entfaltung von Komfort und die Möglichkeit bietet, die Spaziergänge und Ausfahrten des Kaisers weiter auszudehnen, ohne deshalb die Ruhe des abgeschlossenen Parkes mit den Aufregungen einer vom Volksjubel umbrausten Fahrt auf Chausseen und in öffentlichen Anlagen vertauschen zu müssen.

Der gestrige Sonntag verlief für den Kaiser, wie schon kurz erwähnt, recht befriedigend. Der Vormittags-Ausfahrt im Park folgte gegen 12 Uhr ein geistliches Konzert, das der Zwölf-Apostel-Kirchenchor aus Berlin unter Leitung seines Dirigenten Herrn Hermann Prüfer im Muschelsaale des Schlosses vor den Majestäten und den Prinzessinnen-Töchtern veranstaltete. Der Kaiser folgte den Vorträgen mit sichtlichem Interesse und hoher Befriedigung, drückte Herrn Prüfer seine Anerkennung aus und äußerte sich in diesem Sinne auch zu Personen seiner Umgebung.

Um 1 Uhr hatte der zum Gesandten in München ernannte Schwiegersohn des Reichskanzlers, Graf Rantzau, die Ehre des Empfanges, und um 2 Uhr speisten die kronprinzlichen und erbprinzlich meiningenschen Herrschaften, der aus Petersburg hier eingetroffene Botschafter von Schweinitz, Oberhofmarschall Fürst Radolin und andere Personen von Distinktion mit den Majestäten.

Als erfreuliches Symptom darf gelten, daß der Kaiser gestern besonders regen Appetit hatte und ganz beträchtliche Quantitäten Nahrung zu sich nahm.

Nach Tisch ruhte der hohe Patient einige Zeit, ging dann neuerdings im Park spazieren und unternahm mit der Kaiserin um 6 Uhr im offenen Wagen, gefolgt vom Flügeladjutanten und Dr. Mackenzie, eine Ausfahrt nach dem Marmorpalais, woselbst bekanntlich zur Zeit die kronprinzlichen Herrschaften residiren. Dort verweilten die Majestäten etwa eine halbe Stunde und kehrten dann nach Friedrichskron zurück.

Nach Erledigung einiger Regierungsgeschäfte nahm der hohe Rekonvaleszent wieder mit sichtlichem Appetit das Souper ein und zog sich um 9 Uhr in sein Schlafgemach zurück.

Die Nacht war ziemlich gut, der Schlaf nur wenig unterbrochen. Die Eiterung hat keine Zunahme erfahren.

Heute Morgen fühlte sich der Kaiser gestärkt und ziemlich wohl, stand ziemlich früh auf und begab sich schon vor 10 Uhr in den Park, wo er auch Vorträge entgegennahm und sonstige Regierungsgeschäfte erledigte.

Diese Nachrichten werden durch die, wenn auch ganz knapp gehaltenen offiziösen Meldungen von „W. T.-B." und den sogenannten „Hofnachrichten" in allen wesentlichen Punkten bestätigt.

Hinzuzufügen dürfte noch sein, daß nach der nächsten Konferenz sämmtlicher Aerzte, die am Mittwoch stattfindet, wiederum ein Bulletin erscheinen wird.

„W. T.-B." meldet noch, daß der Kaiser im Park mit gutem Appetit frühstückte und bis 2 Uhr sich dort aufhielt. Während des Vortrags des Chefs des Zivilkabinets, Geh. Rath v. Wilmowski, empfing der hohe Herr dort auch eine Spende des Kriegervereins Lehnin, die aus einem prachtvollen Kranze bestand.

Die „Volks-Zeitung" druckt folgende Zuschrift ab:

Von zuverlässiger Seite geht mir die Mittheilung zu, daß jetzt von allen Aerzten, welche den Kaiser behandeln, die Ansicht, daß die Krankheit Krebs sei, aufgegeben worden ist. Bekanntlich hatte ein Geschwür, welches sich vor einigen Monaten im Halse des Patienten bildete und welches einen sehr gefahrdrohenden Charakter annahm, auch Mackenzie bestimmt, an die Möglichkeit des Krebses zu glauben; dieses Geschwür ist nun vor einigen Wochen unter Entleerung einer großen Menge von Eiter aufgegangen und befindet sich jetzt in der Heilung, und zwar ist diese Heilung schon so weit vorgeschritten, daß die Grundfläche des Geschwürs zu vernarben beginnt. Da aber erfahrungsmäßig eine solche Vernarbung bei Krebs niemals eintritt, so ist damit die Krebs-Diagnose, an welcher einzelne Aerzte so hartnäckig festgehalten haben, hinfällig geworden. Wenn auch damit noch keineswegs eine vollständige Sicherheit für die Heilung des Monarchen gegeben ist, so ist doch dieselbe um Vieles wahrscheinlicher geworden.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Dem hiesigen Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten, welcher seit seiner Gründung im Jahre 1822 die Ehre genießt, den jedesmaligen Herrscher auf dem preußischen Thron seinen Protektor nennen zu dürfen, ist folgende Kabinets-Ordre zugegangen:

„Auf den Vortrag Meines Geheimen Kabinets-Raths will Ich das Protektorat über den Verein zur Beförderung des Gartenbaues, dessen Entwickelung Mir lebhafte Freude gewährt und dessen Bestrebungen auf wirthschaftlichem und ästhetischem Gebiete Meinen vollen Beifall haben, hiermit annehmen.

Charlottenburg, den 28. Mai 1888.

gez. Friedrich."

— Aus Erdmannsdorf wird telegraphisch berichtet:

Prinz Heinrich empfing Sonntag die Gemeindevorstände von Erdmannsdorf und Zillerthal und verlas dabei vom Originalblatte folgende Worte, die der Kaiser am 22. Mai niedergeschrieben hatte: „Nicht vergiß bei Gelegenheit den Erdmannsdorfern zu sagen, wie gerne Ich an die verschiedenen Aufenthalte zurückdenke, die Wir dort genommen. Den Zillerthalern noch besonderen Gruß im Andenken an ihr vorjähriges fünfzigstes Jubiläum ihrer Einwanderung bei uns."

— Der „Köln. Ztg." zufolge gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß Prinz Albrecht von Preußen zum Inspekteur der 2. Armee-Inspektion in Aussicht genommen ist, da laut sicher verbürgten Nachrichten durch Kabinetsordre vom 24. Mai d. Js. das 10. Armeekorps, welches Prinz Albrecht als kommandirender General führt, in den Verband der 2. Armee-Inspektion überführt worden ist. Außer dem genannten gehören noch das 1. (Preußen) und 2. (Pommern) Armeekorps zu dieser Armee-Inspektion, und würden für den Fall der Besetzung derselben durch den Prinz-Regenten von Braunschweig diesem gleichzeitig die braunschweigischen Truppen als ihrem Armee-Inspekteur unterstellt sein.

— In einem Artikel, überschrieben: „Das Gesetz über die Legislatur-Periode", sagt die „Nat.-Ztg.":

„Der Vorgang, daß ein Gesetz von dem Monarchen vollzogen, die Publikation aber, welche doch der Zweck der Vollziehung ist, zunächst untersagt wird, ist so ungewöhnlicher Art, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn er, nachdem er anläßlich des Gesetzes über die Verlängerung der preußischen Legislaturperiode eingetreten, der Gegenstand mannigfacher und einander widersprechender Vermuthungen ist. Es ist mit Recht nicht ernst genommen worden, als eine offiziöse Korrespondenz deduzirte, die etwaige Nichtveröffentlichung des Gesetzes könnte von den Parteien, welche dasselbe votirt haben, mit Genugthuung aufgenommen werden, nämlich weil alsdann bewiesen wäre, daß die fortschrittlichen Ausstreuungen von der Unfreiheit des Kaisers widerlegt wären. Mindestens ebenso absurd ist aber eine deutschfreisinnige Auslegung des Standes der Dinge, wonach die „Kartell-Parteien", resp. der Reichskanzler die Verzögerung der Veröffentlichung gewünscht und bewirkt hätten, da sie sich eine ihnen günstige Wirkung auf die Wahlen versprächen, falls erst kurz vor diesen, also im Herbst, die Publikation erfolgte. Einen greifbaren Sinn wird damit wohl Niemand verbinden können; die betreffenden Behauptungen sind aber auch thatsächlich durchaus haltlos; wir erachten so viel für sicher, daß das Staatsministerium, welches sich am Freitag mit der Angelegenheit beschäftigte, dies im Sinne baldiger Verkündigung des Gesetzes gethan hat.

Eine in Organen verschiedener Parteirichtung vertretene Auffassung geht dahin, daß der Verzögerung der Publikation der Wunsch des Kaisers zu Grunde liege, gleichzeitig mit derselben eine Gewähr für die Freiheit der nächsten Wahlen von amtlicher Beeinflussung zu schaffen. In diesem Zusammenhange meint man, daß vor der von Herrn von Puttkamer in Aussicht gestellten Verantwortung gegenüber dem kaiserlichen Schreiben kein weiterer Schritt zu erwarten sei. Die Thatsache dieses Schreibens des Kaisers giebt

---

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— (Gefährliche Frage.) „Spielen Sie auch vierhändig, gnädiges Fräulein?" — „Sprechen Sie mit meiner Mama!"

— (Trinkerphilosophie.) „Johann, Sie sind schon wieder betrunken — das nimmt doch einmal ein schreckliches Ende!" — „Nun, das ist's ja eben, gnädige Frau — so einem schrecklichen Ende kann man doch nicht nüchtern entgegensehen!"

— (In der Falle.) „Wie gesagt, Herr Kommerzienrath, ich sehe durchaus nicht auf Vermögen, ich liebe Ihre Tochter nur um ihrer Sanftmuth willen." — „Dann heirathen Sie lieber meine Nichte, die hat gar nichts und ist noch viel sanftmüthiger."

— (Die Wahrheit über Alles.) Krämer zu einem Lehrling: „Was thust Du da, Fritz?" — Lehrling: „Ich schütte Sand in den Zucker." — Krämer: „Das darfst Du nicht. Wenn die Kunden Dich nun fragen, ob wir Sand in den Zucker thun! Du mußt den Zucker in den Sand schütten."

— (Kindliche Entrüstung.) (Der kleine Hermann hat sein Schwesterchen vom Stuhl herabgestoßen.) „Aber, Mama," ruft sie entrüstet, „der Hermann ist doch ein recht ungezogener Bub' . . . Du nimmst aber auch Alles, was Dir der Storch bringt!"

— (Ein Hinderniß.) „Ach! der junge Husaren-Lieutenant hat's mir angethan. Wie liebenswürdig er war! Wäre Mama nicht dabei gewesen, hätte ich ihn gebeten, mit ihr zu sprechen!"

— (Materialistische Klassifikation.) Ein Materialienhändler hatte ein reiches, aber sehr simples Landmädchen geheirathet; er nannte seine junge Frau stets liebkosend: „Mein Syrupchen." — „Warum nennst Du mich nur so?" fragte ihn eines Tages seine Holde. — „Warum? Ei, na, Raffinade kann ich Dich doch nicht nennen, Herzchen!" erwiderte der Kaufmann ironisch.

— In einer kleinen Stadt wurde „Maria Stuart" gespielt. Ein junges Mädchen im Parterre weinte und schluchzte fast fortwährend über das Schicksal der unglücklichen Schottenkönigin. „Muß die aber leiden!" stöhnte sie. „Trösten Sie sich doch, mein Fräulein," raunte ihr ein hinter ihr stehender alter Herr zu, „sie bekommt für diese Leiden pro Abend 500 Mark."

— (Bösartiger Streich.) „Ist es wahr, daß Du Dich mit dem Müller, der mit Dir in der Stadtverordnung sitzt, so tödtlich erzürnt hast?" — „Gewiß — denk' nur, was der Kerl gethan hat — stiftet für unseren Sitzungssaal eine Schlaguhr und nun ist meine Ruhe hin!"

— (Ermuthigend.) „Glaubst Du wirklich, daß ich mir die Liebe dieses reinen, unentweihten, jungfräulichen Herzens erringen werde?" — „Nun warum denn nicht? Weshalb sollte Dir nicht glücken, was schon so Vielen vor Dir gelungen ist!"

— (Eins nach dem Andern.) „Ich denke, Ihr seid abgebrannt! Nu' sitzt Ihr aber in der Kneipe und eßt und trinkt und seid lustig!" — „Nu' weeßte, eerscht hatt' mer dee Meebel versichert, dann sein mer abgebrannt, nu' vermeebeln mer de Versich'rung!"

— (Rachsucht.) „Wenn ich einmal sterbe, Amalie, mußt Du dem Baron Biber die Hand reichen." — „Dem Baron? Aber Du warst doch immer so eifersüchtig auf ihn!" — „Das ist's ja eben. Ich will mich grausam an ihm rächen!"

— (Einer über den Andern.) In einem feinen Restaurant kamen zufällig zwei Gauner zusammen, die einander nicht kannten. Beim Dessert ließ einer derselben einen silbernen Löffel im Stiefel verschwinden. Der Andere bemerkt's und ärgert sich: er beginnt alsbald kleine Taschenspielerstückchen. Man wird aufmerksam. Auch der Wirth tritt herzu. „Geben Sie Acht," sagt er, „ich werde ein hübsches Stücklein mit einem Löffel machen." Er nimmt einen Löffel und steckt ihn ein, dann klatscht er in die Hände — Eins — Zwei — Drei! Nun, mein Herr," wendet er sich an den anderen Industrieritter, „sehen Sie nach, der Löffel wird sich jetzt in Ihrem Stiefel befinden." Wohl oder übel mußte der Bezeichnete den Löffel herausrücken. Jener aber empfahl sich, ohne den seinigen wieder abgegeben zu haben.

— (Zu einem Sonntagsjäger.) „Nun, bist Du glücklich wieder da? Dich werden die Hasen noch einmal zu ihrem Schutzpatron ernennen!"

— (Unbestreitbar.) Es giebt zwei Dinge, auf die der Mensch niemals völlig vorbereitet ist. Nämlich Zwillinge.

— (Kunst und Leben.) „Guck, Sarahleben, da siehste den Prometheus. Der hat gehabt e groißes Gefrett mit seiner Leber." — „Bagatelle! Worüm is er nix gegangen nach Karlsbad?"

— (Erklärt.) Provinzler: „Was sind denn das für Drähte da über den Häusern?" — „Das sind Telephondrähte." — „Die sind ja aber nicht alle gleich, die einen sind dünner als die anderen." — „Je nun, die dicken sind für die Schwerhörigen."

— Im Café N. zieht sich ein Gast während der großen Hitze den Rock aus. Der Wirth bemerkt es mit höchstem Mißfallen, tritt zu dem Herrn und hält ihm vor: „Aber ich muß Sie doch bitten, mein Herr, sich den Rock wieder anzuziehen. Was würde man Ihnen wohl sagen, wenn Sie im Café Bauer so dasäßen?" — „Das hab' ich eben gemacht." — „Und was hat man Ihnen da gesagt?" — „Ich sollte hierher in's Café N. gehen!"

— In der Passahzeit dürfen die strenggläubigen Juden nichts Gesäuertes im Hause haben. Es hat sich nun der Gebrauch festgesetzt, alles „Chomez" (Gesäuerte) in den Keller zu schaffen und den Schlüssel an einen Andersgläubigen zu verkaufen. Am Passahfest trifft der Itzig den Veiteles. „An wen hast Du verkauft Deinen Schlüssel?" fragt er ihn. — „An den Schultze, der da wohnt mir gegenüber." — „An den „Gannew", den Betrüger, den Spitzbub'!" — „Glaubst Du denn, daß ich ihm hab' gegeben den richtigen!"

— (Pech.) „Donnerwetter, gerade heute, wo ich 'mal nüchtern nach Hause komm', muß meine Alte schlafen!"

— (Rücksichtsvoll.) „Du, Emma, eben sah ich, wie Dein Mann Euer Dienstmädchen küßte!" — „Ach, der gute Mensch! In Allem schont er mich."

einer solchen Ansicht unleugbar einen gewissen Rückhalt, obgleich andererseits auf der Hand liegt, daß der Kaiser, um jene Garantie zu schaffen, kaum den ferneren Verlauf der Sache von den Schritten des Herrn v. Puttkamer abhängig zu machen brauchte; er besitzt selbstständig wirksame Mittel für jenen Zweck. Für die zuletzt erwähnte Auffassung tritt naturgemäß die Eventualität eines Wechsels im Ministerium des Innern in den Kreis der Erörterung. Ob ein solcher wahrscheinlich ist, das lassen wir dahingestellt; sicher scheint uns, daß eine Solidaritäts-Erklärung des gesammten Staatsministeriums als Hinderniß einer Ersetzung des Herrn v. Puttkamer nicht in Aussicht zu nehmen wäre; eine solche würde unseres Erachtens einem bezüglichen Wunsche des Kaisers gegenüber nicht erfolgen.

Indeß vor der Hand fehlt es an authentischen Anhaltspunkten zur Beurtheilung der demnächstigen Entwickelung der Angelegenheit; dieselbe bleibt in wesentlichen Punkten noch dunkel."

— Graf Stolberg-Wernigerode, der Hausminister Kaiser Wilhelms, der, obwohl er dies Amt nach dem Tode des Grafen Schleinitz nur interimistisch führte, dasselbe auch nach dem Regierungsantritt Kaiser Friedrichs behielt, hatte, wie allerdings feststeht, vor Kurzem um seine Entlassung gebeten. Zu seinem Nachfolger war der frühere Marineminister von Stosch ersehen. Wie die „Voss. Ztg." aus guter Quelle jetzt hört, hat Graf Stolberg sein Entlassungsgesuch endgültig zurückgezogen. Damit ist die Frage des Eintritts des Herrn v. Stosch in die Umgebung des Kaisers erledigt. Die letzte Audienz des Reichskanzlers beim Kaiser hatte, wie es heißt, wesentlich diese Frage zum Gegenstande.

— Ueber die Lage in Armenien tauchen seit langer Zeit ab und zu allerlei beunruhigende Meldungen auf; daß die Türkei aber auch dort die Augen offen hat, zeigt das folgende dem „B. T." heute aus Konstantinopel zugehende Privattelegramm:

„Eine aus Militärs und Zivilbeamten bestehende Kommission geht binnen Kurzem nach Armenien, um den Zustand der Bevölkerung und ihre Beschwerden zu untersuchen, sowie um festzustellen, ob wegen Aufruhrs Angeklagte schuldig sind, ob auswärtige Intriguen mitspielen, ob eine revolutionäre Tendenz vorhanden, und eventuell, ob diese auf einen Druck von oben oder auf Anstachelung von außen zurückzuführen ist. Die Kommission soll, um die öffentliche Meinung Europas zu befriedigen, auch einige Christen enthalten."

Auf diesen Entschluß der Pforte, der immerhin von einer leisen Tendenz gegen Rußland beeinflußt ist, dürfte vielleicht eine neuerliche Pression des Petersburger Kabinets am Goldenen Horn zurückzuführen sein. Wie nämlich von verschiedenen Seiten gemeldet wird, soll der russische Botschafter Herr v. Nelidow der Pforte wieder einmal eine Note überreicht haben, worin neue Garantien wegen des noch rückständigen Betrages der Kriegsentschädigung verlangt werden.

Ausland.

Stockholm, 30. Mai. Am Montag vor acht Tagen brachte das Dampfschiff „Linné" als einzige Ladung nach der Insel Gothland zwei neue Kanonenbatterien, bestehend aus 12 Stück 8 Zentimeter-Gußstahlkanonen mit zugehörenden Wagen und acht Munitionswagen. Die Kanonen (welche für die dort angelegte Festung dienen) wie die Wagen waren sehr schön und mit großer Sorgfalt, die Kanonen in Finspong's berühmtem Gußwerke, die Wagen in der Werkstatt „Atlas" im nahen Södertelje, hergestellt. Als Munition für die Batterien folgte eine Ladung Granatkartätschen, Kartätschen, Ringgranaten und Pulver.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Juni. Vom Ausschuß für die Ferienkolonien erhalten wir folgende Mittheilung: Bisher sind dem Komitee zur Auswahl 290 Kinder vorgeschlagen worden, welche alle ärztlich untersucht worden sind. Neue Bittgesuche gehen aber noch täglich ein, so daß weit über 300 Kinder zu berücksichtigen sind. Die ärztliche Untersuchung hat wiederum ergeben, daß recht viele Kinder aus Mangel an frischer Luft und in Folge mangelhafter oder fehlerhafter Ernährung zu Grunde gehen. Für 50 Kinder wurde die Aussendung als sehr nothwendig, für 64 als nothwendig und für 74 als dringend wünschenswerth bezeichnet. 96 Kinder sind mehr oder minder skrophulös, 20 Mädchen sind im höchsten Grade bleichsüchtig, 15 Kinder haben Fehler an der Lunge, andere leiden an Wirbelsäulenschwäche, englischer Krankheit, Veitstanz, Krämpfen 2c. Bei einer größeren Anzahl konnte eine besondere Krankheit nicht festgestellt werden, sie leiden an einer allgemeinen Körperschwäche, welche auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführen ist. Es ist klar, daß nur diejenigen berücksichtigt werden können, denen der Aufenthalt an der See oder in frischer Landluft am allernothwendigsten ist; aber auch deren Zahl ist eine so große, daß die bis jetzt zur Verfügung stehenden Mittel noch nicht annähernd ausreichen. Da bleibt denn weiter nichts übrig, als immer wieder auf die Opferwilligkeit unserer Mitbürger zu bauen, welche sich ja noch immer auf das glänzendste bewährt hat. — In Swinemünde ist unseren Kolonisten durch die Freundlichkeit des zuständigen Herrn Ministers in einem neu erbauten Häuserkomplex ein „Ferienheim" geschaffen worden, wie es für diese Zwecke praktischer und schöner nicht gedacht werden kann. Im Juli sollen dort 30 Knaben, im August 30 Mädchen untergebracht werden. Um möglichst wenige Ausgaben zu haben, wird dort Selbstwirthschaft eingerichtet werden. Das Komitee hofft, dadurch so viel zu ersparen, daß, da die Anstalt wenigstens 100 Kinder bequem beherbergen kann, in den kommenden Jahren noch viel mehr Kinder dort verpflegt werden können. Hervorragende und einflußreiche Damen und Herren in Swinemünde haben sich auf das liebenswürdigste bereit erklärt, sich der Sache dort anzunehmen und werden sich in den nächsten Tagen als „Hülfskomitee für die Stettiner Ferienkolonien" vereinigen. Es gilt nun aber, die Wirthschaft dort einzurichten. Zwar sind einige größere Kessel vorhanden, aber es fehlen noch einige kleinere Tiegel, Pfannen, Töpfe, Schüsseln, Teller, Löffeln, Gabel und Messer 2c.; da müssen Kartoffeln, Salz, Mehl, Grütze, Reis, Kaffee, Bohnen, Erbsen 2c. 2c. eingekauft werden. Das Komitee richtet nun an die Gönner und Freunde unserer Ferienkolonien die Bitte um Unterstützung auch nach dieser Richtung hin. Es dürfte nicht schwer fallen, die Wirthschaftskosten recht billig zu gestalten, wenn derartige Naturalien gespendet würden. Herr Rektor Sielaff, Galgwiese 7a, ist bereit, jede Gabe anzunehmen resp. abholen zu lassen. — Im Jahresbericht wird in gewohnter Weise über alles Eingegangene dankend quittirt werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch darauf hinweisen, daß zurückgelegte Kleidungsstücke für die ärmsten Kinder recht sehr erwünscht sind. Das Komitee hat erfahren, daß einige Eltern bei bekannten Wohlthätern unserer Stadt um solche Kleider bitten, weil ihre Kinder hinausgeschickt werden sollen. Wir bitten dringend, diese Bittenden unter allen Umständen zurückzuweisen und etwaige Sachen dem Komitee zu überweisen, welches für zweckmäßige und gerechte Vertheilung sorgen wird. — Außer in Swinemünde (Osternothhafen) sollen Kolonien noch in Uhlenkrug, Carpin und Ducherow untergebracht werden, auch hofft das Komitee noch eine Anzahl Freistellen von der wohlhabenden Landbevölkerung.

— Die Zahl der öffentlichen Mittelschulen und der höheren Mädchenschulen betrug in Preußen im Jahre 1886 nach der „Stat. Korr." 576 mit 3818 Klassen, 4015 vollbeschäftigten Lehrkräften, 574 Hülfslehrern, 626 Handarbeitslehrerinnen und 134,937 Schülern. Unter letzteren befanden sich 81,913 Mädchen, d. i. 60,7 pCt. der Gesammtzahl. Auffallend verschieden von dem Antheil der einzelnen Religionsbekenntnisse an der Gesammtbevölkerung ist der Antheil der Konfessionen an der Schülerzahl der Mittelschulen 2c. Während von der Bevölkerung Preußens 64,4 pCt. evangelisch, 34,0 katholisch und 1,3 jüdisch sind, entfallen von den Schülern der Mittelschulen 85,4 pCt. auf die evangelische, 7,4 auf die katholische und 6,8 auf die jüdische Konfession. Die „Stat. Korr." meint, ein verhältnißmäßig niedrigerer Antheil der Katholiken an der Mittelschulbevölkerung als an dem allgemeinen Bevölkerungsverhältniß würde bei der minderen Wohlhabenheit der katholischen Bevölkerung nicht auffallen; bis 7,4 pCt. dürfte dieser Antheil aber nicht herabgehen, wenn nicht ein merklicher Theil der katholischen weiblichen Jugend der wohlhabenderen Bevölkerungsschichten von den öffentlichen Mittelschulen ferngehalten und anderweit erzogen und unterrichtet würde. Die Kosten der öffentlichen Mittelschulen betrugen 10,807,227 Mark, wovon 4,929,425 Mark durch Schulgeld, 158,994 Mark aus eigenem Vermögen der Schulen, 5,441,384 Mark durch die Gemeinden 2c. und 277,424 Mark aus Staatsfonds aufgebracht wurden. Ein Schüler der Mittelschule kostete im Durchschnitt 80,09 Mark, während er nur 36,53 Mark Schulgeld zahlte. Bei den öffentlichen Volksschulen betrug der Aufwand für ein Kind 24,10 Mark, wovon 2,26 Mark durch Schulgeld gedeckt wurden.

— Die Gerichtsferien werden am 15. k. Mts. beginnen und am 15. September endigen. Während dieser Zeit werden gemäß § 202 des Gerichts-Verfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: Strafsachen und Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen; Wechselsachen; Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird; Anträge auf Unterbringung verwahrloster Kinder. Auf Antrag kann das Gericht auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensache bezeichnen. Der Lauf einer Frist wird durch die Ferien gehemmt. Der noch übrige Theil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf mit Ende derselben. Die Ferien sind auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs-Verfahren, das Konkurs-Verfahren und die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie die Justiz-Verwaltungs-Angelegenheiten und die Verpflichtung der Gerichtsvollzieher, die ihnen ertheilten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Bearbeitung der Vormundschaftssachen, Nachlaßsachen, Lehns-, Familienfideikommiß- und Stiftungssachen kann während der Ferien jedoch unterbleiben, soweit das Bedürfniß einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Die Befugniß des Richters, Termine für die Zeit nach den Gerichtsferien anzuberaumen und die diese Termine betreffenden Ladungen und Zustellungen zu erlassen, wird durch die Gerichtsferien nicht berührt. Unberührt von den Gerichtsferien bleiben selbstverständlich auch diejenigen Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und Auseinandersetzungs-Behörden gehören.

— Der von hier auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesene Böttcher Albert Schmidtke ist auf Grund des Sozialistengesetzes auch aus Berlin ausgewiesen.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 4. Juni. — Anklage wider den Materialwaarenhändler Joh. Fr. Aug. Roggow aus Finkenwalde wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten mit Körperverletzung.

Dieselbe Sache beschäftigte bereits in der Sitzung vom 14. Mai d. J. die Strafkammer 3 des hiesigen Landgerichts. Bei der damals geführten Beweisaufnahme stellte sich heraus, daß Roggow bei dem einem Förster geleisteten Widerstand Gewalt gegen die Person des Försters ausgeübt hatte und erklärte sich deshalb die Strafkammer zur Aburtheilung dieses Verbrechens für unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht. Der Thatbestand der Anklage ist sehr einfach. Roggow hatte in der Klützer Forst Holz gekauft, aber nicht nur das von ihm gekaufte Holz, sondern auch zwei Raummeter Buchen-Klobenholz, welche ihm nicht gehörten, abgefahren. Hierbei wurde er vom Förster abgefaßt und ließ er nun nicht allein beleidigende Aeußerungen gegen den Forstbeamten fallen, sondern griff denselben auch thätlich an und schlug mit einer Peitsche gegen ihn ein. Bei seiner heutigen Vernehmung bestritt Roggow, daß er Holz abgefahren habe, welches nicht ihm gehörte, er sei deshalb im Aerger gewesen, als er von dem Forstbeamten angehalten sei und da er außerdem angetrunken gewesen, habe er nicht recht gewußt, was er thue. Seine Absicht war es jedoch nicht, den Förster mit der Peitsche zu schlagen, diese Hiebe sollten nur das Pferd treffen. Die Beweisaufnahme fiel so belastend aus, daß der Angeklagte im vollen Umfange der Anklage — Diebstahl, öffentliche Beleidigung und Widerstand mit Körperverletzung — für schuldig befunden, ihm jedoch mildernde Umstände bewilligt wurden. Das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängniß, auch wurde dem beleidigten Förster Publikations-Befugniß zugesprochen.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 3. Juni. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte gestern um 10 Uhr Vormittags und hatte sich zu dieser Zeit das am Morgen herrschende Regenwetter verzogen. Der Besuch war gestern ein sehr reger; gegen 11 Uhr traf der Herr Oberpräsident Graf Behr-Negendank mit dem Herrn Landrath von Woedtke ein, woselbst Se. Excellenz Wohnung genommen, und wurde derselbe von den Herren des Komitee's empfangen und durch die Ausstellung geleitet, die des Sehenswürdigen und Interessanten viel bot und an der sich Landwirthschaft, Industrie und Handwerk mit anerkennungswerthen Leistungen betheiligt haben. An dem um 5 Uhr stattfindenden Diner in der Festhalle, an dem auch Se. Excellenz der Herr Oberpräsident theilnahm, betheiligten sich ca. 250 Personen. Bis 11 Uhr Abends konzertirte die Regimentsmusik der Dragoner auf dem Platz, der mit Beginn der Dunkelheit durch elektrisches Licht, welches die Firma Ernst Kuhlo-Stettin lieferte, erleuchtet wurde. Heute früh ist das Wetter besser, die Sonne scheint hell und freundlich und während die Regimentsmusik auf dem Marktplatz nach dem Blasen eines Chorals ihre lustigen Weisen ertönen läßt, rollen unausgesetzt bekränzte Wagen von nah und fern in die Stadt hinein, die mit Schaulustigen besetzt sind. Um $11^1/_2$ Uhr Mittags wurde die Ausstellung wieder eröffnet und ist der Zudrang zu derselben bedeutend stärker wie gestern. Der Ausstellungsplatz mit seinem Tannen- und Laubschmuck, seinen unzähligen Flaggen und Fahnen, inmitten unserer herrlichen Anlagen gelegen, gewährt heute einen herrlichen Anblick. Während die Menschen auf- und abwogen, spielt die Musik und die gefiederten Sänger der Ottoshöhe scheinen in einem förmlichen Wetteifer mit derselben zu sein. Ueber die Prämiirung und Auszeichnung der ausgestellten Gegenstände werde später genau berichten. — Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags brach alles zum Rennplatz auf und der Weg von hier nach Neklatz glich einer großen Wander- und Wagenkolonne, denn Equipagen, Fuhrwerke aller Art, Reiter und Fußgänger zogen den Weg, um dem stattfindenden Rennen beizuwohnen. Das erste Rennen war ein Flachrennen, Vereinspreis 300 Mark, Herrenreiten. Für deutsche und österreichisch-ungarische Pferde, 20 Mark Einsatz, halb Reugeld. Distanz circa 1800 Meter. Angemeldet waren 7 Pferde, gelaufen haben 5 Pferde. Sieger war brauner Wallach Leander, vom Marsworth aus der Loreley. Reiter: der Besitzer, Herr Lieutenant aus dem Winckel vom hiesigen Dragoner-Regiment. 2. Pferd war Lieutenant von Treskow's (3. Dragoner) brauner Wallach Bachus, 6jährig, vom Wohlbehagen aus der Bachantin. Reiter: Besitzer. Zum 2. Rennen, Dragoner-Rennen, waren 8 Pferde angemeldet, wovon 4 liefen. Ehrenpreis den ersten 3 Pferden. Für Offiziere, Reserve-Offiziere und Avantageure des neumärkischen Dragoner-Regiments. Distanz circa 2000 Meter. Sieger war Lieutenant von Thümen's brauner Wallach Biberstein, geritten vom Besitzer. 3. Rennen, Greifenberger Steeple-Chase, waren 6 Pferde angemeldet, welche alle liefen. Sieger war Lieutenant v. d. Schulenburg's (9. Ulanen) Fuchshengst Emil II., 5jährig, vom Emilius aus der Herzogin, geritten vom Besitzer. Vereinspreis 600 Mark, hiervon 100 Mark dem zweiten Pferde. Herrenreiten, für Pferde aller Länder. Distanz circa 3000 Meter. 2. Pferd war Lieutenant aus dem Winckel's (3. Dragoner) braune Stute Lady Vera. Zum 4. Rennen, Abschieds-Steeple-Chase, waren 4 Pferde angemeldet, wovon 3 liefen. Preise der landwirthschaftlichen Ausstellung, 300 Mark dem ersten, 80 Mark dem zweiten, 40 Mark dem dritten Pferde. Für Offiziere und Offizier-Aspiranten des neumärkischen Dragoner-Regiments. Distanz 3000 Meter. Sieger war Lieutenant Freiherr von Willisen's braune Stute Beauty, 5jährig, vom Hospodar aus der Barmaid, geritten vom Besitzer. Beim Bauernrennen liefen 2 Pferde und war Sieger der Hofbesitzer F. Wilcke zu Bensekow. Preis 50 Mark, 2. Pferd erhielt 20 Mark.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 12. Male: „Ein toller Einfall." Schwank in 4 Akten. — Elysiumtheater: „Der Stabstrompeter." Gesangsposse in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Ueber das Schicksal eines Wunderkindes, das auch den Stettinern wohlbekannt ist, entnehmen wir österreichischen Blättern folgende betrübende Mittheilung: Vor ungefähr acht Jahren bildete das Rechengenie des achtjährigen Moriz Frankl, des Sohnes armer Eltern in Fünfkirchen, allerwärts den Gegenstand der Bewunderung. Der unternehmungslustige Vater fand einen Impresario für das Wunderkind, welches alle größeren Städte des Kontinents bereiste. Die Blätter befaßten sich mit Frankl, brachten dessen Biographie, und das Kind verdiente viel Geld, bis alle großen Städte bereist waren und es nichts mehr zu verdienen gab. Der Knabe wurde dann nach Hause gebracht und in die Volksschule, später in die Realschule geschickt, wo er wegen schlechten Lernens ausgestoßen wurde. Moriz Frankl wurde nun Lehrling in verschiedenen Spezerei-Geschäften, später kam er in die Ramazetter'sche, dann in die Ludwig Engel'sche Druckerei in Fünfkirchen als Lehrling, blieb aber in der vorigen Woche aus der Druckerei aus, ohne wiederzukehren. Am Montag früh kam er in die Wohnung des Faktors dieser Druckerei und verlangte von der Hausfrau den Schlüssel zur Wohnung Popovics. Er stahl daselbst die Kleider und einen Gulden, ging schnurstracks in das Versatzamt, wo er die Kleider um vier Gulden versetzte und ward sodann flüchtig, in Folge dessen der 15jährige Knabe, welcher anscheinend zu den größten Hoffnungen berechtigte, gegenwärtig wegen Diebstahls polizeilich verfolgt wird.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 4. Juni. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht einen Aufsatz von Gerhard Rohlfs, der nicht an den Tod Stanleys glaubt, weil afrikanische Nachrichten nichts Genaueres darüber melden, obwohl Unglücksbotschaften in Afrika sich sehr schnell verbreiten. Rohlfs glaubt, Stanley erfuhr, daß Emin Pascha sein Reich behalten wolle, und habe deshalb vorgezogen, sich ein eigenes Reich zu schaffen im unabhängigen Theile des sogenannten Bahr el Ghasal.

Darmstadt, 4. Juni. Der Kronprinz von Griechenland ist zum Besuche der großherzoglichen Familie im Hoflager zu Seeheim eingetroffen.

Paris 4. Juni. Boulanger wird heute in der Kammer einen Antrag einbringen. Den Blättern zufolge soll dieser Antrag die Revision der Verfassung, sowie die Auflösung der Kammer betreffen, und Boulanger die Dringlichkeit desselben verlangen.

Paris, 4. Juni. Der französische Aviso „Elan" ist bei Dünkirchen gescheitert und total Wrack geworden, die Mannschaft wurde gerettet.

Mailand, 4. Juni. Der Kaiser sowie die Kaiserin von Brasilien sind in Begleitung von 4 Aerzten nach Aix-les-Bains abgereist.

Briefkasten.

B., hier. Wenn Sie die Straße gekauft haben, so können Sie dieselbe auch in Ihrem Nutzen verwerthen, wenn Sie die im Grundbuch festgesetzten Rechte der Adjazenten berücksichtigen. Sie werden sich aber wohl auf eine gerichtliche Ausfechtung Ihres Rechts gefaßt machen müssen, da, wie uns bekannt, die Adjazenten dort größere Rechte beanspruchen, als im Grundbuch eingetragen sind und erst ein Rechtsspruch die Sache klarstellen wird.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 2. Juni, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,76 Meter, Unterpegel — 0,25 Meter. — Elbe bei Dresden, 2. Juni — 1,14 Meter. — Magdeburg, 2. Juni, + 1,11 Meter. — Warthe bei Posen, 2. Juni, Mittags, 0,62 Meter.